

langen und mit offenem Visier vornehmen. Es wird auch keine Schande sein, Lehren zu ziehen.

Zweierlei Reaktion. Die israelische Presse reagierte zum Teil kühl, zum Teil in erregter Ablehnung. Grundsätzliche Zustimmung zu dem Gesamtprogramm der »Kulturwoche« war selten herauszuhören. An der Argumentation, die gegen Kulturbeziehungen mit Deutschland publizistisch ins Treffen geführt wird, hat sich in den letzten zwanzig Jahren, seit der stürmischen Knessetdebatte über das politische, moralische und juristische Problem der Wiedergutmachung im Januar 1952, ja sogar in den letzten sechseinhalb Jahren, seit Eröffnung der Botschaften in Bonn und Tel Aviv, kaum etwas geändert. Ein Wandel ist allerdings eingetreten: die öffentliche und veröffentlichte Meinung sind nicht mehr restlos identisch. Während das Publikum mehrheitlich in deutschen Theater- oder Ballettgruppen, in Lesungen deutscher Dichter und in Vorträgen deutscher Professoren keine Sensation mehr erblickt, glauben die meisten israelischen Journalisten noch immer, es sei gute patriotische Pflicht, in Harnisch zu geraten.

Die Rezensenten der einzelnen künstlerischen Ereignisse waren durchaus objektiv. Die Kollwitz-Ausstellung sammelte die meisten Pluspunkte, keine unsachliche Äußerung, die den Rahmen der Bewunderung gesprengt hätte, wurde laut. Die Wahl der Exponate, zugegebenermaßen unvollständig, wurde gerühmt. Die musikalischen Darbietungen (Siegfried Palm und Aloys Kontarsky) wurden an ihren Meriten und nicht an der Tatsache gemessen, daß der Cellist und der Pianist aus Deutschland kamen.

Vom unbestrittenen Höhepunkt der »Kulturwoche«, dem Gastspiel des Berliner Schillertheaters, ist noch ein Wort zu sagen, das in aller Kürze die Eindrücke eines nach großer deutscher Schauspielkunst dürstenden Publikums zusammenfassen mag. Man hatte seine begründeten Reservationen gegen die eigenwillige Inszenierung von »Emilia Galotti«, doch es konnte nicht Geheimnis bleiben, daß bei der Wahl des Stückes finanzielle wohl mehr als andere Berechnungen den Ausschlag gaben. Der Transport von »Kabale und Liebe« in der Hollmannschen Regie des Schillertheaters hätte z. B. weitaus mehr Geld gekostet – und ein Klassiker mußte in das Programm aufgenommen werden. Doch »Emilia Galotti« und nachher Becketts »Glückliche Tage« brachten Israel ein Erlebnis, das Eva-Katharina Schultz heißt und das nicht vergessen werden wird. In der großartigen Schultz (Gräfin Orsina) brach 200 Jahre nach der Premiere elementar viel stärker Lesing als Schröder durch, und was dem abgehärteten Menschen von heute die Thematik der »Emilia Galotti« überhaupt noch bedeuten kann, zeigte allein sie.

13 Erzbischof Joseph Raya und Israel

»Ich bin stolz, ein Israeli zu sein«

Unter dieser Überschrift entnehmen wir der »Jerusalem Post« Weekly Nr. 573 vom 26. Oktober 1971 das Folgende und geben es in Übersetzung wieder.

Haifa. – Anlässlich einer Tischrede, die *Joseph Raya*, der griechisch-katholische Erzbischof in Israel, am 21. Oktober 1971, dem dritten Jahrestag seiner Einsetzung als Erzbischof von Akko, Haifa, Nazareth und ganz Galiläa, hielt und als Haupt der griechisch-katholischen Gemeinde in Israel mit 35 000 Seelen, führte er aus:

Obwohl er mit Kritik auch hinsichtlich Israels nicht zurückhalte, wenn er dies für nötig erachte, lobe er aber auch das, was gut ist. Er sagte: »Ich bin jetzt bereit, alles

zum Wohl des Landes zu tun, und ich bin stolz, ein Israeli zu sein.« Er sagte ferner:

»Ich habe meiner Gemeinde nahegelegt, die Vergangenheit zu vergessen und in die Zukunft zu sehen, und ich weiß, daß die Jugend Hoffnung hat, daß Israel auf dem Weg in eine hellere Zukunft und auf dem Weg zur Sicherheit ist. – Ich glaube, es ist Zeit, daß Israel die Welt lehrt, was Gerechtigkeit und wahrer Friede ist.¹ Ich bin meiner Diözese, meiner Regierung, meinem Gewissen und meinem Gott verpflichtet, das Recht zu suchen und Recht zu sprechen« ... Und er fügte hinzu, daß es für ihn selbst bald an der Zeit ist, seinen amerikanischen Paß gegen einen israelischen einzutauschen.²

¹ Vgl. dazu o. S. 42 ff.

² Erzbischof *Joseph Raya* war zuvor Pfarrer in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ehe er der Nachfolger von Erzbischof Hakim (dem jetzigen Patriarchen von Antochien) wurde. (S. FR XX/1968 S. 56 f.)

14 Die Ökumenisch-Theologische Forschungsgemeinschaft in Israel

[s. S. 157, S. 165, S. 172 unter »IMMANUEL«.]

15 Neve Schalom, eine Wohnstätte des Friedens für Juden, Moslems und Christen in Israel

Über diesen Ort, wo Juden, Christen und Mohammedaner aus Israel, aber auch Pilger, Durchreisende, Studenten aus dem Ausland einander begegnen und miteinander leben und arbeiten wollen, berichtete der FR bereits¹.

Seit dem Spätsommer 1970 hat dieser von *Bruno Hussar* OP vom Haus Isaias, West-Jerusalem², schon vor dem Sechstagekrieg initiierte Plan Gestalt angenommen. Am 7. August 1970 wurde *Neve Schalom* als Verein eingetragen. Der Verein besteht aus vierzehn Mitgliedern: sechs Juden, sieben Christen und einem Muslim, die die Gruppe auch nach außen vertreten. Die Gruppe selber, der sogenannte Kern, ist jetzt noch klein. Es sind u. a. Pater Bruno Hussar, der Leiter, Rina Geftmann, die Sekretärin, und Mitglieder, von denen beispielsweise einer zur Zeit Imker lernt für einen der zukünftigen Erwerbszweige der Siedlung, zwei als Drucker arbeiten, eine als Sozialarbeiterin und eine als Krankenschwester, einer ist Hotelier (für das Gästehaus) sowie noch einige andere. Zu den späteren Siedlern gehört auch eine jüdische Familie, die darauf wartet, bis die ersten Häuser stehen. Eine Liste von Anwärtern, die siedeln wollen, ist vorhanden³.

Der von Neve Schalom herausgegebenen Orientierung entnehmen wir:⁴

Mitgliedschaft: Mitglieder dieses Zentrums werden Männer, Frauen, Familien aus Israel sein, die den Ruf Gottes zum Frieden als eine persönliche Aufforderung vernommen haben. Sie werden eine Gemeinschaft der für den Frieden Wirkenden bilden, indem sie ein Leben der Arbeit und des Lernens führen und Gastfreundschaft üben, eine Gemeinschaft, die schon durch ihr Sein Zeichen und Vorbild für Ausgleich und Versöhnung sein wird, im Geiste

¹ FR XXI/1969, S. 68; XXII/1970, S. 86.

² FR XIV, Nr. 53/56, S. 96; vgl. u. a. o. S. 36.

³ So berichtet Dora Kircher, s. Anm. 4.

⁴ Herausgegeben von Neve Schalom. Anschrift in Israel: *Père Bruno Hussar* oder *Rina Geftmann*, Maison Isaïe, P.O.B. 1332, Jerusalem, Israel. – In Deutschland: *Dora Kircher*, 7124 Bönnigheim, Meimsheimer Straße 9. (Kreissparkasse 7122 Besigheim, Girokonto Nummer 675683-8. Bitte mit dem Vermerk: »Für Neve Schalom«.)

der Friedensverheißungen des Propheten Jesaja⁵. Hier wird eine Atmosphäre der Stille herrschen, die Betrachtung und Gebet fördert und in der es nicht schwer sein wird, die Wälle der Unwissenheit, des Vorurteils und der Angst zu durchbrechen.

Innerhalb von Neve Schalom soll jeder einzelne seiner und jede Gruppe ihrer eigenen religiösen Überzeugung treu bleiben und die der anderen respektieren. Alle sollen einig sein im gleichen Geist der Verantwortung vor sich selbst und dem anderen, nach dem Bibelwort: »Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.« Ob dein Nächster jemand ist, der neben dir lebt, oder jemand, der von ferne kommt – er ist stets ein Mensch, in Gottes Ebenbild geschaffen wie du selbst. Er soll willkommen sein, ohne Unterschied nationaler, religiöser oder sozialer Zugehörigkeit.

Ort: Neve Schalom wird am Eingang zu den Bergen von Judäa, 28 Kilometer von Jerusalem, am Rande des Tales von Ajalon (Jos 10, 12) errichtet.

Die Trappisten von Latrun besitzen dort einen Hügel von 50 ha – zur Gänze Brachland –, den sie uns auf lange Frist zur Verfügung gestellt haben. Für die Zeit der Urbarmachung und Vorbereitung des Bodens haben sie uns einige Häuser rund um die Ruinen der Kreuzfahrerburg von Toron überlassen, die die Legende als »Castellum boni latronis« bezeichnet.

So hat eine kleine Pionierschar nach einer Zeit der Versuche einen Platz gefunden, an dem sie sich einrichten kann.

Im Sommer pflegen schon Jugendgruppen aus dem Ausland zu kommen, die uns helfen, an Zusammenkünften mit Israelis (Arabern und Juden) teilnehmen und mit diesen Gedanken austauschen.

Neve Schalom liegt in einem Gebiet, das reich an geschichtlichen Erinnerungen ist: Josua steigt aus der Vergangenheit herauf, Samson, David, Judas Makkabäus, Richard Löwenherz, Saladin. – Dieser Fleck Erde wurde im Laufe der Zeiten immer wieder von neuem aufgewühlt von den nach Jerusalem ziehenden Heeren. Allein in unserem Jahrhundert war er dreimal der Schauplatz harter Kämpfe. – In der Nähe liegt auch Emmaus, wo nach der Überlieferung Christus mit zwei seiner Jünger das Brot brach, als er ihnen die Tora und die Propheten erklärte.

Neve Schalom möchte all diese Geschehnisse in sich aufnehmen und in einen Aufruf zum Frieden umwandeln.

In gleicher Entfernung von Jerusalem, Tel-Aviv und der arabischen Stadt Ramallah, von Kibbuzim umgeben, in unmittelbarer Nähe des Trappisten-Klosters von Latrun, befindet sich diese kleine »Oase des Friedens«, inmitten von Juden, Christen und Mohammedanern.

Neve Schalom wird freundschaftliche Kontakte und geistigen Gedankenaustausch begünstigen und kann auch zur Lösung praktischer Probleme, z. B. wirtschaftlicher und erzieherischer Art, beitragen.

Aufbau: Struktur und Lebensform von Neve Schalom werden die einer israelischen Gemeinschaftssiedlung sein, mit der Familie als Kernzelle.

Von Anfang an wird Neve Schalom Gästen weit offen stehen. In der Praxis wird das vielleicht anfangs nicht so leicht sein, aber jeder wird warm empfangen werden.

Existenzmittel: Ein Wirtschaftsplan wird von Fachleuten entworfen werden. Die Einnahmequellen sollen sein: a)

Landwirtschaft und Bienenzucht – b) Gewerbliche Industrie, Druckerei usw. – c) Gästebetrieb – d) Löhne der außerhalb arbeitenden Mitglieder.

Die Freunde von Neve Schalom: Neve Schalom ist noch im Entstehen. Alles muß erst gebaut oder angeschafft werden: 1. Unterkünfte für die ersten Mitglieder (selbst wenn diese sich zunächst mit Baracken begnügen). – 2. Ein Empfangs- und Versammlungsraum. – 3. Eine Bibliothek. – 4. Einrichtungsgegenstände. – 5. Werkgeräte usw. – Der Bedarf ist groß, die Aufgabe noch größer. Sie kann nur unter Mithilfe der vielen Freunde, die dieses Ideal teilen, erfüllt werden. In der Welt verstreut, bilden sie ein unsichtbares Neve Schalom. Zweifelsohne werden sie einen kleinen oder größeren Baustein zur Errichtung dieser Friedensstätte beitragen wollen.

Entstanden durch die Hilfe vieler, wird sie eines Tages viele willkommen heißen können. Eine französische Gesellschaft der Freunde von Neve Schalom (AFANS) ist in Paris gegründet worden, andere werden im übrigen Europa und in Amerika entstehen. Sie sollen Zentralkomitee sein, Nachrichten weitergeben und Zuwendungen entgegennehmen.

Zusammenfassung: Neve Schalom, so nahe bei Jerusalem, der Heiligen Stadt für drei große monotheistische Weltreligionen, zu der alljährlich Hunderttausende von Pilgern aus aller Herren Ländern strömen, möchte eine Quelle der Hoffnung werden und lebendiges Beispiel für brüderliche Liebe und friedliches Zusammenleben im Herzen eines noch umkämpften Gebietes.

»Rufet den Frieden herab auf Jerusalem!

Und Jene, die Dich lieben, werden versöhnt« (Psalm 122). Indem sie dem Frieden lebt im Ablauf des Alltags und um diesen Frieden betet, soll diese kleine Gemeinschaft derer, die an den Gott Abrahams, Jakobs, Isaaks und Ismaels glaubt, an den Gott der Tora, des Evangeliums und des Koran –, in den Bergen von Judäa ein Samenkorn des Friedens werden. So Gott will, wird sich dieses vielfältigen und fruchtbar erweisen.

Interessenten für Neve Schalom und solche, die Ausgaben des vorliegenden Heftes wünschen oder zu Zusammenkünften eingeladen werden möchten, werden gebeten, sich an die oben angegebenen Anschriften zu wenden (s. S. 104, Anm. 4).

G. L.

16 »Eine Insel der Duldsamkeit«

Zur Geschichte des Abu Gosh-Musik-Festivals¹

Vom Mirjam Michaelis, Kibbuz Dalia^{1a}

Dem »Das Neue Israel« (71/24, Heft 1. Zürich, 1. 7. 1971, S. 35 f.) entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung seiner Schriftleitung den folgenden Beitrag. Wir bringen ihn im Anschluß an den im FR XXI/1969, S. 20 ff., aus dem »Christian Comment« der »Jerusalem Post Weekly« entnommenen, wiedergegeben unter der Überschrift »Kirchenmusik jüdischer Chöre in der römisch-katholischen Kirche »Unsere liebe Frau von der Bundeslade« in dem moslemischen Dorf Abu Gosh-Kiryath Yearim«. Dabei wurde berichtet, daß, anders als 1957 in den Anfängen jener Konzerte, die ältere Generation aus Deutschland stammender Juden nicht mehr größtenteils zu den Teilnehmern zählt –, hingegen ist es jetzt überwiegend »Sabre-Jugend« (d. i. in Israel geborene Jugend), die ihre – und noch dazu in Israel verhältnismäßig karge – Freizeit hergibt, um aus dem europäischen Kulturkreis meist Kirchenmusik, wie Bach, Händel, Beethoven u. ä., zu hören und

¹ Vgl. FR XXI/1969, S. 20 ff.

^{1a} Kibbuz Dalia, gegründet 1939 für jene, die hierherkamen aus Deutschland und Rumänien. Dalia gehört zur Gruppe der Hashomer Hatzair (einer sozialistischen Bewegung), ebenso wie Ejn Hashofeth. – Ejn Hashofeth, gegründet 1937, gehört ebenfalls zur Gruppe der Hashomer Hatzair. Die Siedler kamen aus den USA und aus Polen.

⁵ Is 32, 18: In einer Oase des Friedens wird wohnen mein Volk. – Vgl. auch Is 2, 4; Is 11; 6, 7, 9, sowie Mt 5, 9.

Im Koran: Der da wiedergibt das Leben einem einzelnen Manne, wird sein als ob er's dem Menschengeschlechte gegeben. (Koran, Sure der gedeckten Tafel v. 35).